Martin Betzenbichler (links) studiert im Duell mit einem Vereinskameraden einen „Drill" ein – eine Schwertkampfübung aus drei Zügen. Die Klingen sind zwar stumpf und aus flexiblem Leichtstahl, dennoch gehören kleine Blessuren wie blaue Flecken zum Trainingsalltag. Fotos: Florian Peljak

Mit Schwert und Buch

Der Verein Ochs lehrt in Neuhausen die Kampfkunst nach historischen Fechtanleitungen – Bewerber stehen Schlange

Von Patrick Mayer

München – Carsten Lorbeer hält eine lange Schwertfeder in beiden Händen. Er braucht viel Kraft, um die historische Trainingswaffe durch die Luft zu schwingen. Der lizenzierte Trainer gibt seinen Fechtschülern klare Anweisungen: „Oberhau, Unterhau, Versetzen." Sie sollen einen „Drill" ausführen, eine Kombination aus eigenem Angriff und Verteidigung gegnerischer Hiebe.

Martin Betzenbichler, ein bereits geübter Schwertkämpfer, macht es den anderen vor: Fest umfasst der 23-Jährige mit seinen Händen das Heft am unteren Ende des Schwertes. In Sekundenbruchteilen holt er mit beiden Armen aus und haut die lange Schneide, so wird die untere Klinge genannt, in Richtung Boden. Er dreht seinen Rumpf nach außen, macht einen weiteren Schritt nach vorne und holt schräg von unten aus. Unter dumpfem Sausen scheint sein langes Schwert förmlich die Luft zu zerschneiden. Es folgt die Parade eines fiktiven Gegenangriffes. Mit einem kurzen Schritt versetzt er seinen Oberkörper und winkelt das Schwert horizontal auf Kopfhöhe an.

Die anderen haben es verstanden. Sie streifen sich mit Protektoren gepolsterte Schutzhandschuhe über die Hände, setzen sich die mit Schutzgittern versehenen Fechthelme auf, greifen zu ihren stumpfen Übungsschwertern aus flexiblem Stahl oder Aluminium, die aussehen, als stammten sie aus der Requisitenkammer eines im späten Mittelalter spielenden Filmepos, und fechten in Paaren gegeneinander, um die Lektion einzuüben. Die Klingen klirren – und Übungsleiter Lorbeer nickt zufrieden.

Der 45-Jährige und die anderen Gruppenmitglieder gehen ihrem unkonventionellen Hobby, den Kampfkünsten mit dem langen und kurzen Schwert sowie dem langen Messer, beim Verein „Ochs – historische Kampfkünste" nach, den es mittlerweile in sieben bayerischen Städten gibt. Der Münchner Standort ist mit etwa 120 Mitgliedern die größte Ortsgruppe der Anhänger dieser Disziplinen – nicht nur in Bayern, sondern neben dem Verein Zornhau in Offenbach am Main auch in ganz Deutschland. Einer Kampfkunst, die immer beliebter wird. „Wir sieben unsere Neueinsteiger aus einer großen Anzahl an Bewerbern aus", schildert Lorbeer den Andrang auf die Kurse und Übungseinheiten der Ochs-Gruppe, die in der Sporthalle der Dom-Pedro-Schule in Neuhausen trainiert.

Begonnen hat alles 1999: Hans Heim, Claus Drexler und Alex Kiermayer gründeten die Gruppe nach dem Namen einer Hiebfigur, aus der drei Jahre später der Verein und nach und nach die Sektionen hervorgingen. „Damals gab es in ganz Deutschland nur drei mir bekannte Gruppen, die Training in historischem Schwertkampf anboten. Heute sind es alleine in München drei Vereine und kommerzielle Anbieter", schildert Lorbeer, wie sich in den vergangenen Jahren eine regelrechte Szene herausgebildet hat.

> „Du brauchst ewig, um einzelne Drills zu deuten."

Was einen dazu bewege, in seiner Freizeit zum Schwert zu greifen? „Wir sind nicht hier, um uns gegenseitig die Köpfe einzuschlagen", sagt er. Die Schwertkampfkunst sei weder Gewalt verherrlichend, noch habe sie Wettkampfcharakter. „Solche Leute können wir bei uns nicht gebrauchen", sagt er und nennt Motivationen, über die Mitglieder mit ihm gesprochen haben: Der eine habe in der Kindheit Rollenspiele wie Räuber und Gendarm gemocht und sehe darin ein Pendant für Erwachsene; der andere bringe ein Interesse an Kampfkünsten allgemein und vorwiegend dem Schwertkampf mit; wieder andere wollten sich durch die anstrengenden Drills fit halten; wenige würden darüber hinaus die historischen Umstände faszinieren. „Was das für Leute waren und wie Fechtmeister damals gelebt haben", sagt er.

Und einige würden von den historischen Quellentexten in ihren Bann gezogen, anhand derer die Übungsleiter den Unterricht gestalten. „Diese sind in Frühneuhochdeutsch geschrieben", erzählt Lorbeer, während er ein Quellenbuch aus seiner Sporttasche kramt. Die wenigsten der Ochs-Mitglieder können die „gebrochenen" Buchstaben der Frakturschrift lesen und so gleicht die Interpretation der alten Schriftlettern und dessen, was die Fechtmeister damit sagen wollten, einem Studium. „Du brauchst ewig, um einzelne Drills zu deuten", erzählt Lorbeer exemplarisch von seinen mühsamen Versuchen der Textinterpretation des Fechtlehrbuches von Joachim Meyer aus dem Jahr 1570. „Doch das ist genau das, was mich reizt."

Auch Sebastian Schmidt begeisterte sich ursprünglich für die Herkunft dieser Disziplinen sowie die Quellenlektüre – und griff dann erst zum Schwert. Der junge Mann hat sich neben Lorbeer gesetzt und die Fechtmaske abgenommen. Schweißperlen rinnen von seiner Stirn, so anstrengend waren die Übungen. „Schon als kleiner Junge hatte ich viel über mittelalterliche Geschichte und das Fechten gelesen", erzählt er. Sebastian zeigt auf die Meyer-Quelle: „Doch bei diesem Buch kann ich Dreiviertel des Textes gar nicht nachvollziehen, so schwer ist die Lektüre. Eine echte Herausforderung." Aber nicht nur seinen Kopf müsse er anstrengen: „Ich hatte früher vieles ausprobiert, um körperlich fit zu bleiben. Nichts war spannend genug. Der Schwertkampf ist genau richtig."

Nach einem Schluck Wasser setzt er sich die Maske wieder auf, nimmt das etwa 1,20 Meter lange Schwert und geht an seine Übungen zurück. Lorbeer packt derweil den historischen Fechtratgeber wieder in seine Tasche und sagt grinsend: „Weil die Stücke, so werden die Anleitungen aus den Quellen genannt, unterschiedlich gedeutet werden, entwickelt sich die historische Kampfkunst immer weiter."

Entsprechend führe etwa ein Schwertkämpfer aus den Niederlanden völlig andere Hiebfiguren aus als einer aus Deutschland. Die Deutungsvielfalt sieht Lorbeer nicht als Nachteil, sondern vielmehr als einen Anreiz für zukünftige Schwertkämpfer, sagt er. Und Neugierige stünden schon wieder Schlange.

Martin Betzenbichler und die anderen Teilnehmer des Fortgeschrittenen-Trainings haben das Auswahlverfahren bereits hinter sich. Sie stehen ungeduldig in der Halle und warten auf die nächste Lektion. Carsten Lorbeer tritt in ihre Mitte, schwingt seine Schwertfeder durch die Luft und gibt neue Anweisungen: „Oberhau, Mittelhau, Versetzen . . .".

Die Hefte der Übungsschwerter haben meist historisch verzierte Knäufe.